

„NACH DEM WEGGANG BLIEB EINE VERROSTETE TRAURIGKEIT ZURÜCK“

## **Zum 80. Geburtstag des früh verstorbenen Autors und Kulturpolitikers Nikolaus Berwanger**

Am 5. Juli jährte sich der 80. Geburtstag von Nikolaus Berwanger. Es war lange still geworden um seine Person. Deshalb ist das Erscheinen eines umfangreichen Gedenk-Bandes (340 Seiten) zum Jahrestag im Pop-Verlag als Hauptteil des Heft 3/2015 (41) der Vierteljahresschrift „Matrix“ sehr zu begrüßen. Ein Dutzend Autoren - Schriftsteller, Publizisten, Kritiker, Weggefährten, Familienangehörige - stellten Beiträge zur Verfügung (Anm. HOG: Darunter auch eine Dokumentation von Luzian Geier über Berwanger als Chefredakteur der Neuen Banater Zeitung). Für die KK schrieb Helmut Ritter Erinnerungen auf an diese Banater Persönlichkeit.

Der Banater Herbert-Werner Mühlroth ist 1982 über die rumänische Staatsgrenze geflohen, 1985 durfte er wieder Rumänien besuchen. Er schreibt in seinem Beitrag über Leseerfahrung mit Berwangers „letschte hopse-polka“: „In der Eminescu-Buchhandlung stieß ich auf »letschte hopse-polka«. Berwanger, dachte ich, mit einem leisen Anflug von Melancholie, und ich musste an die Zeit denken, da ich noch dort gelebt hatte. Berwanger, ja, einer, der Zeichen gesetzt, der gekämpft hatte, einer, der sich einsetzte, der keine Mühe gescheut hatte, sich selbst aufs Spiel zu setzen. Als Heranwachsender hatte ich ihn stets geschätzt, seine Aufrichtigkeit hatte mir imponiert, ich sah in ihm einen, der sein Herz dem Banat verschrieben hatte wie kaum ein anderer. (...) Es ist nun schon so lange still geworden um diesen Dichter. Sollte mit dem Menschen auch sein Werk zu Grabe getragen worden sein? Dies nun kann ich nicht glauben. Grabesstille hat dieses Werk wirklich nicht verdient.“

Berwanger war ein „Machtmensch“, ein Mensch mit Stärken und Schwächen, der bestimmt seine persönlichen Gegner und „Feinde“ hatte, gewollt oder ungewollt, aus objektiven wie auch subjektiven Gründen. Er war ein streitbarer Geist, der es sich selbst und auch seinen Mitmenschen nicht immer leicht machte. Man hat ihn pauschal als „Kommunist“, als „Egoist“ und sogar von beiden Seiten als „Verräter“ beschimpft. Er war halt an der „Kripp“ und wer an der Krippe ist, der „frisst“. Dank seiner Position und seiner Funktionen konnte Berwanger viel für seine Landsleute tun, sein Wort hatte Gewicht, und er konnte sich viel mehr erlauben als ein normal

sterblicher Mensch. Er hat sich verdammt viel erlaubt, viel mehr, als es den kommunistischen Machthabern und den Partei- und Securitatebonzen lieb war. Er musste unbedingt weg, dieser unbequeme und aufmüpfige schwäbische Dickschädel!

### **Ein Freidorfer Kind**

Nikolaus Berwanger wurde am 5. Juli 1935 in Freidorf bei Temeswar als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Er ist im Hof der Freidorfer Zuckerfabrik aufgewachsen, ein Arbeiterkind wie nicht viel früher Jonny Weißmüller als Ziegelei-Arbeiterkind. Schon dem Kind hatte der Vater beigebracht, dass die Nationalität eines Menschen nicht ausschlaggebend ist, sondern vielmehr der Charakter.

Berwanger studierte Philologie an der Universität Temeswar und war schon als Schüler seit 1952 als Journalist tätig, zuerst beim Bukarester „Neuen Weg“, dann von 1969 bis 1984 als Chefredakteur der „Neuen Banater Zeitung“ in Temeswar. Er gab der „NBZ“ (dem Nachfolgeblatt der „Wahrheit“), die man scherzhalber auch als „Nikolaus Berwangers Zeitung“ bezeichnete, Profil und erhöhte ihre Auflage auf mehr als das Zehnfache. Als „Kind“ Berwangers ist auch die NBZ- Mundartbeilage „Pipatsch“ (Roter Klatschmohn) zu betrachten, die seit dem 9. November 1969 erscheint. Im Jahr 1978 begründete er den „Pipatsch-Kulener“, ein Volkslesbuch.

Berwanger hat viel veröffentlicht, nicht nur in den Spalten „seiner“ NBZ. Über 20 Bücher waren es, in Hochsprache als auch in Mundart. Außerdem hat er mehrere Fernsehdokumentationen und wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Berwanger hat aber nicht nur selbst viel geschrieben, sondern auch andere Autoren im Banat in ihrer Arbeit unterstützt und die Veröffentlichung ihrer Werke ermöglicht. Als Leiter des Literaturkreises „Adam Müller-Guttenbrunn“ hat Berwanger jungen Talenten zum Durchbruch verholfen, so auch der inzwischen unglaublich „berühmt“ gewordenen Schriftstellerin Herta Müller.

Um entscheidende Impulse geben zu können, um Nutzbringendes für seine schwäbischen Landsleute zu erreichen, genügte das Dichten allein natürlich nicht. Also musste Berwanger Parteimitglied werden und diverse Funktionen innehaben, „Macht“ besitzen, um etwas bewegen zu können. Ich weiß aus seinem „Uffene Brief an a Freidorfer Mistkrambe“, erschienen in der „Pipatsch“ vom 31. 10.1976, dass Berwanger zum damaligen Zeitpunkt „zehn Funkziona“ innehatte.

Nikolaus Berwanger hat durch viel Mut und Zivilcourage seine „Macht“ dafür eingesetzt, seinen Landsleuten zu helfen, ihre seelische Not zu lindern oder ihr nationales Selbstbewusstsein zu stärken. Er war in den 70er und Anfang der 80er Jahre die treibende Kraft in Sachen Kultur im Banat, die viele Landsleute aus ihrer Lethargie geweckt hat und zu Taten anspornte. Berwanger war der Initiator vieler kultureller Veranstaltungen und Brauchtumsfeste. Es fanden zur damaligen Zeit im Banat viele Trachten- und Kirchweihfeste statt, Brotsack- und Musikantenbälle, Bunte Abende, Dichterlesungen und andere Veranstaltungen. Man spürte förmlich, dass es diesbezüglich wieder aufwärts ging im Banat. Natürlich waren derlei Kulturveranstaltungen und besonders deren Häufigkeit der Parteiführung, der Obrigkeit, ein Dorn im Auge. Berwanger musste bald feststellen, dass auch seine „Macht“ begrenzt war und dass er sich auf einer gefährlichen „Gratwanderung“ bewegte. Er durfte gewisse Grenzen nicht überschreiten, um nicht alles in Gefahr zu bringen. Es war somit nur natürlich, dass er zwischen die Fronten geriet, aber er ließ nicht locker, was ihm schließlich und endlich zum Verhängnis werden sollte.

Berwanger war politisch ein „Gartenzwerg“, wie er selbst von sich später sagte, aber ein Gartenzwerg, der viel für seine schwäbischen Landsleute und für das Banat erreicht hat. Mit seinem Namen sind die Errichtung oder die Neugestaltung von kulturhistorischen Stätten, wie z. B. der Lenau-Gedenkstätte und des Heimatmuseums in Lenauheim, der Stefan-Jäger-Gedenkstätte in Hatzfeld und der Adam-Müller-Guttenbrunn-Gedenkstätte im Geburtsort des großen Schwabendichters, eng verbunden. Nicht zu unterschätzen ist Berwangers Rolle für die Erhaltung von bedeutenden Einrichtungen wie Theater, Schulen, Chöre und dergleichen im Banat. Berwanger hat es ausgezeichnet verstanden, durch seinen beherzten Einsatz die Auflösung mancher deutscher Schulklassen oder ganzer Schulabteilungen mit deutscher Unterrichtssprache zu verhindern oder um Jahre zu verzögern, obwohl die vorgeschriebene Mindestschülerzahl für den Erhalt derselben längst nicht mehr vorhanden war. Er war Vorsitzender des Rates der Werk tätigen deutscher Nationalität im Kreis Temesch und Vizevorsitzender dieses Rates auf Landesebene, Sekretär des Rumänischen Schriftstellerverbandes, Gründer und Leiter des Literaturkreises „Adam-Müller-Guttenbrunn“ usw.

Dank seiner vielen Funktionen, gepaart mit viel Ehrgeiz und Zivilcourage, konnte Berwanger Ziele durchsetzen, die man für unmöglich gehalten hatte und die sogar

seinen Widersachern manchmal die Sprache verschlugen. Berwanger hat alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, etwas für seine Landsleute zu tun, voll ausgeschöpft. Aber er hat auch seine Grenzen gekannt und war bereit, Kompromisse einzugehen, wenn dies unbedingt notwendig und der Sache dienlich war. Ihn aber als „Kompromissler“ zu bezeichnen und abzustempeln, geht zu weit und entspricht nicht den Tatsachen. Diesen Vorwurf kann ihm nur jemand machen, der die „sozialistische Realität“ im Rumänien der Securitate und Ceausescu-Diktatur nicht persönlich erlebt und gekannt hat.

Wir waren damals in Rumänien auf irgendeine Art alle „Kompromissler“ gewesen. Kompromisse einzugehen war der einzige Weg, etwas für das eigene Wohl wie auch für die Interessen der Banater Schwaben zu erlangen.

Nikolaus Berwanger war lange Zeit ein entschiedener Gegner der Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien. Er hat sich offen dazu bekannt und sich kritisch dazu geäußert. In Wort und Bild hat er den Zerfall der einst schmucken Schwabendörfer angeprangert und bedauert:

„ich meeht net  
in eener gaß spaziere  
in dere wu leere heiser stehn  
ich meeht net  
in eem dorf alt were  
in dem wu nor meh todesfälle  
registriert were  
ich meeht net  
daß sich de denkmalschutz  
um uns schwowe kimmert  
drum  
kreisch ich schun jetz  
wann ich dran denk  
daß ich vielleicht heit oder morje  
mit erlewe muß  
daß uns e sturm  
wie e großi staabwolke  
vor sich herjae tut

In seinem bekannten Gedicht „der große schwabenausverkauf“ schreibt

Berwanger:

„sie lassen alles und gehen mit zwei kisten  
doch mit dem herzen voller erinnerungen  
ihre friedhöfe sind ordnungsgemäß angelegt  
als letzter familiengruß  
bedecken graue betonplatten die gräber

es ruft sie niemand  
es vertreibt sie niemand  
doch ihre gemeinschaft stürzt unaufhaltsam ein  
wie so viele einst stolze giebelhäuser  
in den prachtvollen banatschwäbischen dörfern  
und diese klaffende wunde  
ist nicht mehr zu heilen.

Diesem so tief im Banat verwurzelten und heimatverbundenen Berwanger sollte es nicht beschieden sein, in seiner geliebten Banater Heimat zu verbleiben, seine Tage dort zu beschließen. Der „Schwimmer gegen den Strom“, der mit dem Ceausescu-Regime große Auseinandersetzungen hatte, die er jedoch, als eine „vorübergehende Plage“ betrachtete, musste zuletzt der Allmacht der Securitate und der Obrigkeit weichen. Als schwäbischer Dickschädel mit sehr kritischem Geist verlor Berwanger während der Ceausescu-Diktatur immer mehr an Boden, bis man ihm nach einem Aufenthalt in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland die Rückkehr sozusagen „unmöglich“ machte. Man wollte den „teuflischen Deutschen“, den „unbequemen Schwaben“ unbedingt loswerden, möglichst auf eine elegante Art und Weise.

Berwanger hat das „sinkende Schiff“ erst dann verlassen, als er sah, dass der Untergang desselben nicht mehr aufzuhalten war. Er musste sozusagen „freiwillig“ von Bord gehen. Er wurde gegangen. Es war dies eine elegante Art seitens der Partei, Berwanger loszuwerden und ihn obendrein noch als Vaterlandsverräter abzustempeln, ihn in Misskredit zu bringen.

Im Spätherbst 1984 schlug die Nachricht von Berwangers „Vaterlandsflucht“ und von seiner Ablösung als Chefredakteur der NBZ im Banat wie eine Bombe ein. Allerdings war seine Position bereits ein Jahr vorher ernsthaft erschüttert, als sein Sohn Harald von einer Auslandsreise nicht mehr nach Rumänien zurückgekehrt

war.

Nikolaus Berwanger blieb auch auf Raten seiner Freunde in der Bundesrepublik Deutschland, um den Schikanen daheim in Rumänien zu entgehen. Er war aber ein Fremder im Lande seiner Muttersprache, ein unfreiwilliger Emigrant.

Ein „Vaterlandsverräter“ und ein „Wendehals“ war Berwanger aber nie gewesen! Er biederte sich in der Bundesrepublik Deutschland nicht an, und er sagte offen, dass er nicht gerne hier ist. Nein, ein „Westgesicht“ hat er nicht aufgesetzt! Es schmerzte Nikolaus Berwanger sehr, dass einige seiner Landsleute seinen selbstlosen Einsatz und sein Engagement für ihre Belange nicht anerkannten, dass man ihm vereinzelt feindselig entgegentrat und sich sogar vor Morddrohungen nicht scheute.

Nikolaus Berwanger war nicht nur Banater Schwabe mit Leib und Seele, er war auch ein Freund des rumänischen Volkes und der anderen im Banat lebenden Minderheiten. Er hat niemals im erzwungenen Exil sein Vaterland Rumänien beschimpft und in den Dreck gezogen. Ihn aber als „Schwabenverräter“ zu bezeichnen, entbehrt jeder Grundlage.

### **Die Ausreise**

Im Jahr 1984 endet Berwangers Zeit in der Banater Heimat. Er war 49 Jahre alt, als er im „Schwabenländle“ ein neues Zuhause fand. Der Verzicht auf seinen Geburtsort Freidorf, der Verzicht auf „sein“ Temeswar und „sein“ Banat, ist ihm sehr schwer gefallen. „Ich bin echt nicht mehr ich/seit ich hier bin im ländle“, schrieb Berwanger im Februar 1989. Wohin man auch auswandert, sich selbst nimmt man mit und die Heimat im Herzen und in den Erinnerungen.

1994 ist das Heimatbuch Temeswar-Temeschburg erschienen; eine gelungene Monographie der Stadt an der Bega. Bei der aufmerksamen Lektüre dieses Buches ist mir aufgefallen, dass viele bedeutende Persönlichkeiten, die entweder gebürtige Temeswarer waren oder aber lange Jahre dort gelebt und gewirkt haben, gebührend gewürdigt wurden. Nicht im Falle Berwanger. Er, der viele Jahre seines Lebens in der Stadt segensreich gewirkt hat, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Banater Metropole war, ist im Heimatbuch mit nur zwei kurzen Gedichten vertreten!

In der Bundesrepublik Deutschland war Nikolaus Berwanger von 1987 bis zu

seinem Tode als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim „Deutschen Literaturarchiv“ in Marbach am Neckar tätig. Er hat an vielen Tagungen teilgenommen, war Gastlektor in mehreren Ländern, kurzum, er hat sich auch international einen Namen gemacht.

### **In den besten Jahren**

Nikolaus Berwanger ist am 1. April 1989 53jährig in Ludwigsburg unerwartet in den besten Jahren seiner Schaffenskraft gestorben. Die Nachkriegsliteratur der Banater Schwaben und die Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien, dessen Vorkämpfer er jahrelang war, haben einen herben Verlust erlitten. Am 6. April fand im Krematorium auf dem Westfriedhof von Ludwigsburg eine würdige, von Musik umrahmte Gedenkfeier für Nikolaus Berwanger statt, an der rund 300 Trauergäste teilgenommen haben.

An einem Februartag des Jahres 1996 stand ich zum ersten Mal am Grab von Berwanger. Sein Wunsch, in keiner Gruft beerdigt zu werden, ist in Erfüllung gegangen: Er ruht in einem kleinen, bescheidenen Urnengrab. Auf seinem Grabhügel steht kein Marmorstein mit Inschrift in Goldbuchstaben. Sein sehnlichster Wunsch aber, in der Banater Heimaterde zu ruhen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Das Urnengrab Berwangers ziert ein einfacher Grabstein aus Buntsandstein. Außer dem Namen des Verstorbenen, dem Geburts- und Sterbejahr, trägt der Grabstein das Berwanger-Zitat: „NACH DEM WEGGANG BLIEB EINE VERROSTETE TRAURIGKEIT ZURÜCK“.

Aber auch zu Hause in Freidorf, auf dem Familiengrabstein der Berwanger, ist der Name Nikolaus (1935-1989) eingemeißelt und Zeilen aus seinem Gedicht „sei abschied vum elternhaus“: „ICH MEECHT MICH VERABSCHIEDE/ SEI MIR NET BEES/ MORJE FAHR ICH/ MEI SEEL AWER DIE BLEIBT/ DIE HAN ICH DO BEGRAWE/ FOR ALLI ZEITE“.

Kurz vor seinem Tod hat Nikolaus Berwanger notiert: „du hast nicht dein leben/ du hast deine zeit/gelebt.“ Sein Name wird mit der Geschichte des Banats und der Banater Schwaben, um die er sich verdient gemacht hat, eng verbunden bleiben. „De mortuis nil nisi bene. Requiescat in pace! Rede über die Toten nur Gutes! Er ruhe in Frieden!

**Helmut Ritter**